

Freiheit auf Basis von Natur?

von
Torsten Pietrek, Thomas Buchheim

1. Auflage

mentis 2007

Verlag C.H. Beck im Internet:
www.beck.de
ISBN 978 3 89785 562 5

VORWORT DER HERAUSGEBER

Im Alltag verstehen wir uns normalerweise als frei handelnde Personen; zugleich sehen wir uns aber auch als natürliche Wesen an, deren Verhalten prinzipiell einer wissenschaftlichen Erklärung zugänglich ist. Die aktuelle Debatte um menschliche Freiheit hat es sich – besonders wieder seit den großen Erfolgen der neurowissenschaftlichen Erforschung unseres Gehirns und seiner Funktionen¹ – zum bevorzugten Problem und Thema gemacht, ob die genannten Grundüberzeugungen miteinander verträglich und die damit verbundenen Praktiken der Zuschreibung von Verantwortung rational gerechtfertigt sind oder nicht; ob also unsere allem Anschein nach zuzugebende Einbettung in und Abstammung aus der Natur, die in all ihren Bereichen Gegenstand unserer besten Wissenschaften ist, uns zugleich noch ein Selbstverständnis als freie und verantwortliche Wesen erlauben oder nicht.

Diese Thematik ist nun keineswegs neu in der Philosophie. Sie ist vielmehr in ihrer grundsätzlichen Schwierigkeit bereits von den antiken Philosophen erkannt worden und hat seitdem eine unablässige, stets mehr oder weniger aporetisch bleibende Diskussion erfahren. Aus ihr wurden zwar viele konkurrierende Lösungsvorschläge entwickelt, von denen sich jedoch keiner als unstrittiger Sieger etablieren konnte. Empfindlich verschärft wurde das Problem im Laufe der Begründung und des anschließenden Siegeszugs neuzeitlicher und moderner Naturwissenschaft noch dadurch, dass mathematische Berechenbarkeit natürlicher Prozesse und ihre entsprechende Beschreibung, ursächliche Erklärung und teilweise Prognostizierung gemäß anscheinend ausnahmslos gültiger Naturgesetze die Ansiedelung menschlicher Freiheit im Rahmen der Natur nicht bequemer gemacht hat.

Relativ fest im Sattel sitzt daher bis heute das durch Kant mit aller Macht und jedem erdenklichen kritischen Nachdruck propagierte Urteil, dass die Freiheit des Menschen nicht zu retten sei, wenn man nicht die natürlichen Bedingungen seiner Existenz nur als das *Phänomen* wissenschaftlicher Betrachtung der Natur versteht, anstatt sie zugleich zur genuinen Komponente einer zutreffenden Bestimmung seines wahren Wesens machen zu wollen: »Da der durchgängige Zusammenhang aller Erscheinungen, in einem Kontext der Natur, ein unnachlässliches Gesetz ist,

¹ Einen Einblick in die Reichhaltigkeit dieser Debatten gibt Geyer 2004.

[müsste] dieses alle Freiheit notwendig umstürzen [...], wenn man der Realität der Erscheinungen hartnäckig anhängen wollte.«² Und ähnlich: »Nimmt man nun die Bestimmungen der Existenz der Dinge in der Zeit für Bestimmungen der Dinge an sich selbst (welches die gewöhnlichste Vorstellungsart ist), so lässt sich die Notwendigkeit im Kausalverhältnisse mit der Freiheit auf keinerlei Weise vereinigen.«³

Diese Weichenstellung der Kantischen Philosophie in Bezug auf die Möglichkeit menschlicher Freiheit und ihr Verhältnis zur Natur schickt bis heute starke Auswirkungen in fast alle Zweige der Freiheitsdebatte. Natur und Freiheit stehen im Verdacht, unvereinbar zu sein, wenn man nicht entweder die Freiheit vermindert⁴ oder die Natur von unserem eigenen Dasein distanziert als eine bloße Erscheinungsweise der Dinge für uns, der keine realistische Wahrheit zukommt. Das eine schätzen – mit gewissem Recht – unsere harten Naturwissenschaften gar nicht sehr; während dem anderen Philosophie und unser alltägliches Selbstverständnis heute nur noch schwachen und zunehmend verzagten Widerstand entgegensetzen. Solche Verminderungen der Freiheit nennt man gewöhnlich *kompatibilistische* Theorien der Freiheit, d.h. Konzeptionen, die an der Vereinbarkeit von Natur und Freiheit auf Kosten der Freiheit festhalten möchten. Ihnen haftet oft der Geruch eines kleinen Verrats an den strengen Forderungen der klassischen Philosophie und heute fast dahingeschmolzenen Hoffnungen des Menschen auf Autonomie und Selbständigkeit in der Welt an. Daher sind in der heutigen Debatte berühmt und gelten oft für strenger und konsequenter im Denken die *inkompatibilistischen* Ritter der Freiheit – auch ›Libertarier‹ genannt – die eine durchgängig Kausalgesetzen unterstehende Natur eben nach wie vor für unvereinbar mit unseren Freiheitsansprüchen halten und daher entweder den menschlichen Geist aus der Natur dualistisch herauslösen oder gleich die Freiheit zu einem ›Mysterium‹ erklären.⁵

Man könnte aber vermuten, dass eine Versöhnung von menschlicher Freiheit mit seinem Dasein in und aus der Natur nicht unbedingt auf Kosten der Freiheit gehen muss, sondern alternativ auch mit einem anderen – vielleicht sogar zeitgemäßerem – Verständnis der Natur und ihres Zusammenhangs bezahlt werden könnte. Klassisch in dieser Hinsicht sind indeterministische Deutungen des natürlichen Kausalzusammenhangs, die jedoch den Nachteil haben, letzten Endes nur Unbestimmtheit und Zufälligkeit als reichlich sandigen Grund unserer freien Handlungen ins Feld führen zu können. Eine gänzlich andere Strategie auf dieser

² Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, B 565.

³ Kant, *Kritik der praktischen Vernunft*, A 169.

⁴ Vermindert – nämlich ungefähr zu dem, was schon Kant höhnisch ›die Freiheit eines Bratenwenders‹ genannt hat (*Kritik der reinen Vernunft*, A 174), d.h. eines automatischen Geräts zur Drehung des Bratens über dem Feuer.

⁵ Vgl. van Inwagen 2002.

Seite besteht hingegen darin, noch einmal zu überprüfen, ob das kausalmechanistische Bild von ›Natur‹, ›natürlicher Notwendigkeit‹ und ›Verursachung in der Zeit‹, das Kant vor dem Hintergrund damaliger Naturwissenschaft vor Augen hatte, in allen dafür relevanten Punkten auch heute noch ein so hartes und unverrückbares Bollwerk bildet, dass eine unverminderte Freiheit daran, wird Natur realistisch verstanden, wirklich zerschellen muss.

Vor dem skizzierten Hintergrund versteht sich die Frage »*Freiheit auf Basis von Natur?*«, die sowohl den Titel dieses Buches wie auch den Obertitel eines philosophischen Projektes bildet,⁶ in dessen Verlauf die Position entwickelt wurde, die wir gemeinsam als ›Libertarischen Kompatibilismus‹ bezeichnet haben.⁷ ›Libertarisch‹ heißt eine solche Art der Versöhnung von Natur und Freiheit darum, weil an der Freiheit in einem unverminderten Sinn festgehalten werden soll. Eine Form des Kompatibilismus stellt das Konzept gleichwohl deshalb dar, weil behauptet wird, der kausale Naturzusammenhang schließe selbst dort, wo er durch unsere Wissenschaften als ein deterministischer beschrieben und vorausgesetzt wird, freie Handlungen nicht notwendig aus.⁸

Zum Abschluss des genannten Forschungsprojekts fand am 12. Februar 2005 eine interdisziplinäre Tagung an der Ludwig-Maximilians-Universität in München statt. Ziel dieser Tagung war es, das von der Leitfrage »Freiheit auf Basis von Natur?« im obigen Sinne abgesteckte Diskussionsfeld aus verschiedenen philosophischen Perspektiven sowie den Sichtweisen unmittelbar angrenzender ›Nachbarwissenschaften‹, wie Wissenschaftstheorie, Kognitionswissenschaft oder Strafrecht, beleuchten zu lassen.

Die ausgearbeiteten Fassungen der auf der Tagung gehaltenen Vorträge sind in diesem Sammelband veröffentlicht und werden ergänzt durch einen Beitrag von Thomas Buchheim, der in die im Forschungsprojekt erarbeiteten Ergebnisse einführt. Den hier versammelten Beiträgen ist die Position gemeinsam, dass Freiheit nicht in Unbestimmtheit, sondern nur in einer besonderen Weise der Bestimmtheit bestehen kann. Im Forschungsprojekt konnte gezeigt werden, dass sowohl Determinismus als auch Indeterminismus nur in Verbindung mit bestimmten metaphysischen Voraussetzungen bezüglich Kausalität, Notwendigkeit und Zufall, sowie Reduzierbarkeit der Eigenschaften von Ganzen auf Eigenschaften von Teilen eine Gefahr für den Freiheitsbegriff darstellen.

⁶ Der Gesamttitel des Projekts lautet: »Freiheit auf Basis von Natur? Modellierung eines qualitativen Freiheitsbegriffs jenseits von Determinismus und Indeterminismus«. Die darin Mitwirkenden waren Prof. Dr. Thomas Buchheim (wissenschaftliche Leitung), Dr. Torsten Pietrek (wissenschaftlicher Mitarbeiter), Ortrun Daniel und Markus Wanzeck (studentische Hilfskräfte). Finanziell gefördert wurde das Projekt von der Thyssenstiftung in den Jahren 2002–2005.

⁷ Eingeschlossen sind neben den Herausgebern auch die übrigen Mitarbeiter aus dem zugrundeliegenden Projekt der Thyssenstiftung (s. Fn. 6), für deren Unterstützung, Ideen und kritische Beiträge die Herausgeber auch an dieser Stelle danken möchten.

⁸ Vgl. Buchheim 2004a.